

Alltagstauglich – Das liebe Geld

Zum Thema **Geld** gibt es ein paar ganz interessante Sprichwörter:

- Geld regiert die Welt.
- Über Geld spricht man nicht, man hat es.
- Geld allein macht nicht glücklich.
- Geld allein macht nicht glücklich, aber es beruhigt die Nerven.
- Geld allein macht nicht glücklich, aber wenn es ausgeht, nimmt es die Ruhe mit.
- Geld allein macht nicht glücklich, aber es hat schon viele unglücklich gemacht.
- Geld allein macht nicht glücklich, es muss einem auch gehören.

Keines dieser Sprichwörter hält einer Prüfung durch die Bibel stand.

Sobald das Wort **Geld** erwähnt wird, denkt vielleicht der eine oder andere an den Vers mit **den Zehnten geben** aus **3. Mose 27,30: Ein Zehntel jeder Ernte an Getreide und Früchten ist als heilige Abgabe für mich, den HERRN, bestimmt.** Alle Kirchgänger sind scheinbar automatisch verpflichtet, den 10. Teil ihres Lohnes der Kirche zu geben, oder wenigstens Kirchensteuern zu zahlen.

Dieser Begriff vom Zehnten finden wir jedoch nur im Alten Testament, aber nirgends im Neuen Testament. Im Neuen Testament steht nichts von einem festgelegten, prozentualen Betrag, den ein Gläubiger geben muss oder soll. Heute morgen möchten wir anhand einiger Verse aus dem 2. Korintherbrief Kapitel 8 herausfinden, was denn im Neuen Testament im Zusammenhang mit Geld geschrieben steht.

Paulus hat diesen Brief in eine ganz spezielle Situation hinein geschrieben. Im Kapitel 8 des zweiten Korintherbriefes geht es um das „Helfen und Geben“ für die notleidende Gemeinde in Jerusalem. Die Gemeinde in Jerusalem ist innert kurzer Zeit enorm gewachsen. Zuerst kamen 3000 Menschen dazu, kurz darauf gab es ein Wachstum auf etwa 5000 Männer. Mit den dazugehörigen Familien fasste die Gemeinde an die 20'000 Personen.

Sie haben ihren Besitz gerecht untereinander aufgeteilt, je nach Bedürftigkeit, um damit der Not des Einzelnen zu begegnen (Apostelgeschichte 2,44-45). Dennoch geriet die Gemeinde in gewaltige finanzielle und materielle Schiefelage. Die Not nahm immer mehr zu. Die Gründe für diese Not waren vielfältig. Erstens bestand die Gemeinde zu einem grossen Teil aus jüdischen Pilgern aus der ganzen Welt. Nach ihrer Bekehrung an Pfingsten konnten sie in der Regel nicht mehr zu ihren jüdischen Familien zurückkehren, weil sie aufgrund ihres Glaubens massive Probleme bekamen und geächtet wurden. Zweitens kamen auch viele ältere Juden und Witwen zum Glauben, die aus der Diaspora nach Jerusalem als ihre Altersresidenz zurückgekehrt waren. Sie hatten nicht viel Besitz und kein Einkommen. Das führte dazu, dass nur wenig Geld in die Gemeindegasse kam. Der dritte Grund für die Zunahme der Not war die Verfolgung, die in und um Jerusalem herum begann. Die Christen wurden zu Ausgestossenen in der Gesellschaft (Johannes 16,2) und hatten daher Schwierigkeiten ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Not in Jerusalem war somit sehr gross und die Gemeinden in Europa und Asien waren aufgefordert zu helfen.

In diese Situation hinein schreibt Paulus im 2. Korintherbrief 8, 1-3: *Nun will ich euch berichten, liebe Brüder und Schwestern, was **Gott in seiner Gnade** in den Gemeinden der Provinz Mazedonien bewirkt hat. Die Christen dort gerieten wegen ihres Glaubens in viele Schwierigkeiten und haben sie standhaft ertragen. Ja, sie waren voller Freude und haben **trotz ihrer grossen Armut reichlich für andere gegeben**. Ich kann bezeugen, dass sie gaben, was sie nur konnten, und **sogar mehr als das**. Und all dies taten sie **aus freien Stücken**.*

Vier Punkte können wir aus diesen Versen lernen, worauf es im Neuen Testament bezüglich **Geld**, respektive **Geld geben** ankommt. Im Neuen Testament wird nämlich der Begriff **Geld** immer von dem Begriff **Geben** begleitet – diese zwei Begriffe gehören zusammen.

1. Geben aus der Beziehung zu Gott

Wem gehört eigentlich mein Geld? Das ist verblüffender Weise keine rhetorische Frage. Natürlich habe ich das Taschengeld meinen Eltern oder das monatliche Gehalt meinem Arbeitgeber zu verdanken und jetzt befindet sich das Geld auf meinem Konto.

Die Christen in Mazedonien sahen das anders. Für sie war es nicht ihr Konto, oder ihr Geld. Weil sie Gott kennengelernt hatten und aus der Beziehung mit ihm gelebt haben, haben sie ihr Geld anderen gegeben. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr Engagement waren eine Folge der Gnade Gottes, die an ihren Herzen gewirkt hatte. Ihnen war bewusst, wieviel sie von Jesus selbst geschenkt bekommen hatten: nämlich alles! Und so haben sie die Gleichung sozusagen umgekehrt und gesagt: Alles was sie besitzen, gehört Gott.

Psalm 24 sagt aus, dass alles Gott gehört. Im Vers 1 heisst es: *Die Erde und alles, was darauf ist, gehört dem Herrn. Die Welt und die Menschen sind sein.* David, der Schreiber dieser Worte, hat verstanden wer der Ursprung allen Lebens ist – es ist GOTT ALLEIN! Er hatte erkannt, dass sein ganzes Leben, seine Erfolge, alles was ihm auf dieser Erde begegnet, Ergebnisse von Gottes Hilfe sind.

Somit gilt auch für uns: Alles, was wir besitzen, gehört Gott. Egal ob Geld, Auto, Haus, Ehepartner, Kinder, Beruf, Begabungen und Fähigkeiten, sogar unser Leben etc. – alles gehört Gott. Besonders deutlich wird das, wenn Menschen sterben. Sogar meinen Körper kann ich nicht mitnehmen, ganz zu schweigen von meinem Besitz.

Gott hat uns alle Dinge geschenkt, damit wir sie wiederum für ihn und zu seiner Ehre einsetzen. Man kann sagen, Gott ist der Eigentümer, wir sind nur die Verwalter. Paulus braucht noch ein extremeres Bild, in dem er sagt, dass Gott unser Herr ist und wir sind seine Sklaven. Und bekanntlich haben Sklaven keinen Besitz, sie selbst sind der Besitz ihres Herrn.

Es mag 100 logische und nachvollziehbare Argumente dafür geben, etwas nicht zu geben, sondern zu behalten. Es gibt jedoch zwei Gründe, es trotzdem zu tun:

1. Unser Geben ist eine Antwort auf Gottes Liebe. Als Markus und ich dabei waren uns ineinander zu verlieben, hat Markus angefan-

gen mich ein Stück meines Heimwegs zu begleiten. Zuerst den direkten Weg bis zur Tramstation und da trennten sich dann die Wege, weil wir in zwei verschiedene Richtungen mussten. Dann begleitete er mich mit meinem Tram und nahm einen Umweg in Kauf. Dann haben wir begonnen früher auszusteigen, und sind die letzte Station gelaufen. Danach haben wir eine kleine Extrarunde gedreht. Dann noch eine und zum Schluss sind wir über zwei Stunden in Zürich herumgelaufen, einfach weil wir uns gern hatten. Aus Liebe macht man solch verrückte Dinge!

2. Wenn ich Geld verschenke, wird die Macht des Geldes – über und in meinem eigenen Leben – gebrochen. Nehme ich mir die Bibel zu Herzen und praktiziere das Geben, regiert das Geld nicht mehr über mich und mein Leben. Ich lerne die Macht des Geldes zu gebrauchen – nicht zu falschen Zwecken, sondern zum Nutzen für mich und besonders für mein Umfeld. Und schliesslich habe ich die Macht über mein Geld, nicht umgekehrt.

Mein Mann Markus und ich haben kurz nach unserer Hochzeit uns dazu entschlossen, dass unser ganzes Geld und unser ganze Besitz Gott gehören soll. Er soll über das Ganze verfügen, nicht nur über den 10. Teil. Na ja. Das war auch kein grosses Opfer, denn wir hatten nicht viel. Ich war noch im Studium, Markus war an seinem Vertiefungsstudium dran und hatte somit nur Zeit für einen geringfügigen Nebenverdienst. Alles Gott zu geben war auf den ersten Blick nichts Grosses, denn es gab ja nicht viel, das wir Gott hingeben konnten. Obwohl, auf den zweiten Blick, haben wir Gott viel gegeben: Nämlich uns und unser Herz. Wir haben sogar einen Vertrag mit Gott gemacht: Dir, Jesus, gehört unser ganzes Geld und unser Besitz und wir sind deine Verwalter.

2. Grosszügigkeit über das menschliche Mass hinaus

Die Menschen in Mazedonien, so lesen wir in diesem Text, hab viel gegeben. Sogar mehr als sie gekonnt hätten. Sie haben Gott vertraut, dass es trotzdem für das eigene Leben reicht. Gott war ihnen gegenüber

grosszügig, so konnten sie gar nicht anders als auch grosszügig zu sein!

Wie ich vorhin schon gesagt habe, hatten mein Mann und ich nicht viel Einkommen zu Beginn unserer Ehe. Aber es hat gereicht. Als Studenten brauchten wir auch nicht viel. Doch es kam der Tag, als eine grosse, unplanbare Rechnung bei uns hereinschneite und wir nicht wussten wie wir diese bezahlen sollten. Und mit grosser Mühe einen vierstelligen Betrag. Kurzzeitig war es echt aus mit unserer inneren Ruhe, denn woher nehmen, wenn nicht stehlen? Wir wussten es schlichtweg nicht. Bei einem nächsten Gottesdienstbesuch kam ein befreundetes Ehepaar auf uns zu – ebenfalls Studenten. Sie gaben uns einen Briefumschlag mit den Worten: «Wisst ihr, wir haben jetzt am Ende des Monats noch Geld übrig. Und wenn das passiert, fragen wir immer Gott, was wir damit tun sollen und wir haben das Gefühl, dass wir es euch geben sollen.» Wir waren sprachlos. Wow, mit so etwas rechnet wohl keiner bei einem Gottesdienstbesuch. Als wir dann reinschauten war unser Erstaunen noch grösser, es war nämlich fast passend genau der Betrag, den wir überweisen mussten!

Unsere Freunde, hatten Geld übrig, weil sie sich selber beschränkt hatten. Sie sind mal hingesessen und haben sich überlegt, was sie wirklich zum Leben brauchen und haben dann ein Budget erstellt und sich daran gehalten. Durch ihr Budget wussten sie genau, wieviel sie benötigten. Sie hätten das Geld auch für sich behalten können, so als ein kleiner Sparbatzen für schlechte Tage. Aber das wollten sie nicht. Sie wollten alles, was sie nicht benötigten weitergeben. Und sie haben das Geld gebraucht, um mit Gottes Führung für andere ein Segen zu sein.

3. Zur Sorglosigkeit berufen

Eine kurze Klärung vorab: Sorglosigkeit meint nicht den völlig unvernünftigen Umgang mit Geld. Eher das Gegenteil. Gemeint ist, ohne Sorge an die Thematik heranzugehen. Die Verantwortung als treuer Haushalter kann mich unter Druck setzen. Es gibt viele Fragen und Sorgen, die uns einschnüren können: Haben wir genug für unser alltäglichen Gebrauch? Haben wir genug fürs Alter? Sind wir gerüstet, falls jemand von uns schwer krank wird? Was, wenn die Arbeits-

stelle weg ist? Aber Gott wartet nicht darauf, dass etwas schief geht. Er kümmert sich um mich – damit ich mich nicht mehr sorgen muss.

In [Matthäus 6,26-34](#) erklärt Jesus, was er damit meint. Jesus sagt: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.*“ (V. 34) Ich soll mich nicht um meine Nahrung oder meine Kleidung sorgen. Gott weiss, was ich brauche, also gibt es keinen Grund zur Sorge.

Das bedeutet nicht, dass ich von Gott mit materiellem Reichtum beschenkt werde, wenn ich mich für ihn einsetze. Wohl aber sorgt er für meinen Lebensunterhalt. In der Bibel gibt es viele Beispiele, wie der sorgenfreie Umgang mit Geld zu grossem Segen Gottes führte. Dennoch befreit mich die Sorglosigkeit nicht zwingend von finanziellen Problemen. Sie schenkt mir aber Ruhe und einen inneren Frieden. Meine Versorgung liegt nicht in meiner Verantwortung, denn Gott selbst kümmert sich darum.

4. Freiwilligkeit

Nicht aus einem Zwang oder ein Gesetz heraus sollen wir unser Geld weggeben. Wir dürfen so viel geben wie wir wollen. Im 2. Korinther 9,7-8 heisst es: *Jeder von muss selbst entscheiden, wie viel er geben möchte. Gebt jedoch nicht widerwillig oder unter Zwang, denn Gott liebt den Menschen, der fröhlich gibt. Ihr werdet haben, was ihr braucht, und ihr werdet sogar noch etwas übrig behalten, das ihr mit anderen teilen könnt.* 2. Kor. 9, 7-8

Wenn du nicht auf das Gesetz vertraust, sondern wenn dein Geben auf Freiwilligkeit basiert, dann bist du auf die Leitung vom Heiligen Geist angewiesen. Wir haben erlebt, dass es dann richtig spannend wird, wenn wir so viel geben, wie der Heilige Geist uns sagt und uns nicht von Angst, einem Zwang oder dem Gesetz leiten lassen.

Markus hat sich von unseren Freunden und vom Korintherbrief inspirieren lassen und so kam der Tag, als wir Ende Monat Geld übrig hatten. Für ihn war klar, jetzt können wir jemandem etwas Gutes tun. Aber wem und wieviel? Die Person wurde schnell gefunden – eine Freundin, die unverschuldet in eine finanzielle Schieflage geraten war. Beim wieviel brauchte ich im ersten Moment fast ein Sauerstoffzelt, um mich wieder zu erholen. Ich hätte gern eine weniger

hohe Zahl gehört, um eben höhere Reserven aufzubauen. Im Gespräch kam dann heraus, dass ich Angst hatte, zu viel zu geben.

Für Markus war klar, dass er im Vertrauen auf Gottes Versorgung von Gott selbst diese Zahl gehört hat. Ich wollte lieber dem Vertrauen folgen als der Angst und hab mich Markus angeschlossen. Und Gott ist so genial! Auch hier war der von uns gegebene Betrag fast auf den Rappen genau das, was sie benötigt hatte! Wenn wir Geld mit fröhlichem Herzen weggeben, kann Gott dadurch Grosses bewirken. Und **Gott liebt den, der fröhlich gibt** (2. Korinther 9,7).

Zusammenfassend

Momentan dürfen wir nicht singen, und mit Liedern Gott anbeten und ihn ehren. Gerade durch das praktische Geben, Hilfe leisten, dienen und mit anpacken, können wir Gott anbeten und ihm die Ehre geben. Es gibt ein Spannungsfeld aus, das ich mir bildlich als Dreieck vorstelle:



1. Ich habe selber zuwenig, ich kann nichts geben – Die Mentalität des **Bettlers**.
2. Ich gebe Gott alles, er schaut dann schon. – Die Mentalität eines **Verantwortungslosen**.
3. Ich halte mich an das Gesetz und gebe einfach die 10 Prozent – Mentalität eines **Buchhalters**.

Ich glaube, dass Gott sich darüber freut, wenn wir an keinem von diesen Ecken kleben. Bei aller Opferbereitschaft und Freigebigkeit soll unser Verstand eingeschaltet bleiben. Das heisst wir sollen so viel geben, dass wir auch selbst weiter klar kommen – jedoch mit Vertrauen und ohne Angst. Wir sollen uns nicht an Besitz klammern, sondern das Geld loslassen: aus der Beziehung zu Gott heraus, mit Grosszügigkeit, Sorglosigkeit und Freiwilligkeit.

Markus und ich haben es erlebt, wie es ist, wenn wir und andere uns irgendwo in der Mitte bewegen: das führt zu einem Ausgleich. Einem übernatürlichen, von Gott geleitetem Ausgleich, der viel besser ist, als alles was wir uns je vorstellen könnten. Gott liebt Freigebigkeit und segnet durch das Geben den Empfänger und den Geber.

.....
 Kirche im Rebgarten
 Gott und Menschen begegnen
 Hueber Rebgarten 16
 8590 Romanshorn

 © Chrischona Romanshorn, 2021
 Predigt: Nicole Ebe, 07.03.2021
 www.rebgarten.ch